

# Predigt am Sonntag Kantat, 10.5.2020 über 2. Chr 5,2–5.12–14 (Luther 2017)

Liebe Gemeinde,

es herrscht gespannte Stille. Ein Dirigent erhebt den Stab. Pauken erklingen, Geiger spielen wilde Läufe, Bläser stimmen ein. Und dann ertönt wie aus einem Mund:

„Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage, Rühmet, was heute der Höchste getan!  
Lasset das Zagen, verbannet die Klage, Stimmet voll Jauchzen und Fröhlichkeit an!“

Was für ein Fest ist es, das live zu hören – nicht nur aus der heimischen Stereo-Anlage. Es spricht zu uns der fünfte Evangelist Johann Sebastian Bach. Und er spricht direkt zu unseren Herzen.

Wie schön ist es erst, mitzusingen in einer Bach-Kantate. Dabei zu sein, wenn ein Gospelchor zu groovigen Rhythmen Laid Back singt.

Wie gut tut es, in einer Kirche zu sein, wo laut und kräftig mitgesungen wird, weil man die Lieder kennt und mit ihnen lebt, weil sie vom Sonntag her durch die Woche klingen und mir immer wieder sagen: Du meine Seele singe. Wohlauf, singe schön. Und dann fällt mir eine Zeile zu von Gott her: „Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod“ und ich singe innerlich mit, egal wo ich gerade bin. Lieder sind ein Schatz für die Seele. Sie bieten Schutz und Geborgenheit. Sie lassen unsere Seele Atem holen, nicht nur unsere Lunge.

Ein großartiges Musikereignis wird heute beschrieben im Predigttext aus 2. Chronik 5. David durfte den Tempel nicht bauen, er hatte zu viele Kriege geführt. Erst sein Sohn Salomo errichtete einen Tempel. Ein wunderbares Bauwerk als Zentrum der Gottesverehrung. Dorthin sollte aus der provisorischen Stiftshütte die Bundeslade überführt werden, in der die Zehn Gebote vom Sinai aufbewahrt waren. Die Bundeslade, die das Volk Israel begleitet hatte auf der gefährlichen Wanderung von Ägypten nach Kanaan.

Tempelweihe war angesagt. Ein großes Fest für das ganze Volk. Hören wir, wie es gefeiert wurde.

**2. Chronik 5, 2 Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. 3 Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. 4 Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf 5 und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. [...]**

**11 Und die Priester gingen heraus aus dem Heiligtum – denn alle Priester, die sich eingefunden hatten, hatten sich geheiligt, ohne dass man auf die Abteilungen geachtet hätte –, 12 und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. 13 Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, 14 sodass die Priester nicht zum Dienst**

**hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.**

## **1. Vielstimmig einstimmig**

Ein Aufmarsch muss das gewesen sein! Aus 1. Chronik 25 können wir errechnen, dass im Tempel insgesamt 288 Sänger und Instrumentalisten beschäftigt waren. Zum Vergleich: Eine große Sinfonie von Gustav Mahler braucht im Orchester etwa 135 Menschen.

Alle, alle Tempelmusiker hatten gleichzeitig Dienst und machten mit. Das ganze Volk war dabei. Was für ein Event! Was für ein Massenaufmarsch. Und dann ertönen die Zimbeln, Harfen und Trompeten. Die Sänger stimmen ein. Und es klingt, als wäre es eine einzige Stimme, die da Gott lobt und ihm dankt.

Vielleicht ist es gerade das, was das Singen in Gemeinschaft so faszinierend macht. Dass aus vielen Stimmen ein Klang wird. Dass aus dem Stimmengewirr, das man auf Volksfesten hören kann, eine Harmonie wird, eine Symphonie statt der sonst üblichen Kakophonie, wenn jeder nach seiner eigenen Pfeife tanzt und singt, wenn jeder sein Süppchen für sich kocht und anschließend seine Suppe allein auslöffelt.

Wie gut tut es da, gemeinsam Gott zu loben und unsere Stimme für ihn einzusetzen. Vielstimmig einstimmig sein zum Lob Gottes ist ein faszinierendes Erlebnis, das Kraft gibt für die Zeiten, in denen wir als Glaubende allein unterwegs sind.

## **2. Luther und die Musik-Bewegung**

Heute ist der Sonntag „Kantate“, Singet. Wir tun das in unseren Gottesdiensten – zumindest in normalen Zeiten. Es ist schon merkwürdig, dass gerade der erste Gottesdienst, der wieder mit Besuchern stattfinden darf, dieser Sonntag Kantate ist: Ein Sonntag, bei dem man zum Singen aufgefordert und ermutigt wird und dann nicht aus vollem Halse singen darf. Aber davon lassen wir uns die gute Laune heute nicht verderben und freuen uns, dass wir innerlich mitsingen oder ein wenig mitsummen können.

Heute sind wir ja in einer Zeit angekommen, wo man sich, wenn man will, ständig mit Musik und Gesang umgeben kann. Die Generation Spotify streamt ohne Ende und nur manchmal singt da jemand fröhlich mit. Musikkonsum und selbst singen ist längst nicht das Gleiche. Die eigene Stimme ist etwas viel Persönlicheres, Zerbrechlicheres, auch Schambesetztes.

Es war ein großes Geheimnis der Reformation, dass da gesungen wurde. Nicht vorgesungen, wie bis dahin üblich, sondern mitgesungen. Texte und Melodien, die das Herz erreichten in der Alltagssprache und nicht in einer Fremdsprache wie Latein.

Neben den Möglichkeiten des Druckens von Büchern und Flugblättern nutzte Luther ganz bewusst auch die Kraft des gemeinsamen Singens, bei dem sich Botschaften ganz anders in das Herz und Gedächtnis einprägen als wenn man etwas nur hört und nachsprechen soll.

Luther war selbst sehr musikalisch, er spielte Laute, was er übrigens während einer Krankheitszeit gelernt hatte. Er war allerdings kein besonders begabter Komponist. Er hat sich helfen lassen und

viele Vorlagen benutzt. Praktisch keine der Melodien, die ihm im Gesangbuch zugeschrieben werden, hat er selbst komponiert.

Luther hatte eine hohe Meinung von der Musik; sie war wohl die Grundlage dafür, dass der Protestantismus sich mit Johann Sebastian Bach und vielen anderen zu einer Musik-Bewegung entwickelte.

1538 schrieb Luther in der Vorrede zu einem musikalischen Werk über die Musik: *„Ich wollte von Herzen gerne diese schöne und köstliche Gabe Gottes, die freie Kunst der Musica, hoch loben und preisen, dass ich nicht weiß, wo ich anfangen oder aufhören soll. .. Was soll ich sagen von des Menschen Stimme, gegen welcher alle andere Gesänge, Klang und Laut gar nicht zu rechnen sind. ... Von der Musik ist zu sagen, dass nach dem heiligen Wort Gottes nichts so hoch zu rühmen ist, weil sie aller Bewegung des menschlichen Herzens mächtig und gewaltig ist. Nichts auf Erden ist kräftiger, die Traurigen fröhlich, die Fröhlichen traurig, die Verzagten herzhaft, die Hoffärtigen demütig zu machen, die Hitzigen zu dämpfen, den Hass zu mindern. Der Heilige Geist ehrt selbst diese edle Kunst als seines eigenen Amtes Werkzeug, wie er bezeugt, dass der böse Geist von Saul wich, wenn David die Harfe spielte. Darum haben die heiligen Väter das Wort Gottes in Gesänge und Saitenspiel gebracht, davon wir denn so mancherlei köstliche Gesänge und Psalmen haben. Darum ist dem Menschen die Stimme gegeben, dass er Gott mit Gesängen und Worten zugleich loben könne.“* (nach Bainton, Luther S. 309).

Für Luther war Musik also eine Art Verstärkeranlage für das Wort Gottes. Im Kloster hatte er es so kennen und schätzen gelernt. Und er wollte, dass die ganze Gemeinde singen lernt.

Musikgeschichtlich kann man Luther guten Gewissens als den Vater des Gemeindegesangs betrachten. Seine Lieder sind neben der Bibelübersetzung das größte Geschenk, das er der Christenheit gemacht hat. Denken wir nur an „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ - oder das „Verleih uns Frieden gnädiglich“.

Es lohnt sich, diese Lieder und Texte in den Mund zu nehmen. Ein Gesangbuch zur Hand zu nehmen und sich eine Strophe mit Text und Melodie so einzuprägen, dass sie uns einen Tag, eine Woche begleiten kann. Wer singt betet doppelt, wer von Gott singt, lässt das Gute in seinem Herzen Wurzeln schlagen. Und er vertreibt die Sorgen und Zweifel aus seinem kleingläubigen Herzen.

### **3. Gottes Gegenwart erleben im Tempel und in der Kirche**

Etwas ganz Besonderes geschieht noch während dieser großen Tempelweihe, von der unser Predigttext berichtet. Es heißt dort:

**Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, 14 sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.**

Diese Wolke erinnert an die Wolkensäule. Gott ging seinem Volk in der Wüste voraus und zeigt ihm den Weg in Gestalt einer besonderen Wolke. Vielleicht ist die Wolke auch eine Anspielung auf das

Räucherwerk, das in Tempeln üblich war und das es in der katholischen Kirche bis heute gibt. Aber hier ist es mehr als Weihrauch. Hier ist es eine besondere Erscheinung von Gottes Gegenwart im Tempel.

Es muss eine sehr besondere Stimmung gewesen sein dort. Die erhebende Musik und dann diese Wolke. Eine Art Trance, in der man sich fallen lassen kann und Gott begegnen. Wie schön ist es, wenn man das erleben kann. Manchmal geschieht das auch in unseren Gottesdiensten oder bei einem Kirchenkonzert. Es ist ein besonderes Geschenk ein solcher Moment, wenn ich mich Gott so nah fühlen kann wie einer Wolke, die mich umgibt.

Und es ist sicher auch kein Zufall, dass das in einem Gotteshaus geschieht. Wir können überall singen und Gott loben. Aber es ist doch gut, es in einem Haus zu tun, das extra dafür errichtet wurde. Ein Haus, dessen Architektur schon das Gotteslob ausdrückt. Ein Haus, in dem der Blick nach vorn auf Jesus geht, in dem wir Gott erkennen.

Als Jesus mit seinen Jüngern unter Freudengesängen nach Jerusalem einzieht, da stört das einige Pharisäer in der Menge und sie fordern Jesus auf, seine Anhänger zum Schweigen zu bringen.

Darauf sagt Jesus einen merkwürdigen Satz: (Lk. 19,40) „Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ Ja, Steine, die schreien und predigen, die haben wir in jeder Kirche. Sie sind ein Beweis für Gottes Barmherzigkeit, für den Schutz, den er gewährt. Wer traurig darüber ist, dass er heute hier gar nicht singen darf, wer sich nicht hergetraut hat, weil so viele Menschen da sind, die vielleicht ansteckend sind: Diese Steine, die Gott loben stehen auch unter der Woche bereit. Man kann einfach sein Gesangbuch einpacken, in die Kirche kommen in einer stillen Stunde und dann die Stimme erheben zum Lob Gottes. So laut wie man will. Gott wird es hören und diese Stimme einfügen in den himmlischen Chor, der Gott ohne Unterbrechung lobt und preist.

Amen

Pfarrer Thomas Ebinger, Ostfildern-Kemnat